

Liebe Gemeinde,

I. Einleitung: Neue Kraft - das klingt gut

Der erste Sonntag nach Ostern hat einen komplizierten Namen: „Quasimodogeniti“ heißt er. Die Übersetzung klingt eigentlich ganz einfach: wie die neugeborenen Kinder. So sollen wir uns fühlen eine Woche nach Ostern: wie neu geboren, beflügelt, voller neuer Kraft!

Das klingt attraktiv. Das klingt attraktiv nach fast fünf Wochen Kontaktverbot, nach fünf Wochen, in der die Wirtschaft und unser gesellschaftliches Leben fast still stand. Neue Kraft. Schön wär's.

Es ist ein seltsames Phänomen: scheinbar ist für viele Menschen plötzlich so viel Zeit da, um neue Kraft zu sammeln. Zeit zum Ausruhen, zum Ausschlafen, zum Auftanken. Kein frühes Aufstehen, um zur Arbeit oder zur Schule zu fahren, keine Veranstaltungen, die geplant, keine Verabredungen, die noch untergebracht werden müssen. Von Entschleunigung ist die Rede. Und auf Entschleunigung, also auf mehr Zeit und weniger Stress, mehr Zeit für sich, zum Lesen, Musik hören, darauf haben doch so viele Menschen – ich gebe zu, ich auch – immer so gehofft. Und jetzt ist sie da die Entschleunigung. Und viele Menschen fühlen sich trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, müde und erschöpft. Ohne Kraft.

Wenn um uns herum alles stillsteht, dann ist es schwer, selbst voller Energie in die Zukunft zu gehen.

Deshalb haben einige darauf gehofft, dass es jetzt doch wieder losgehen möge. Nach fünf Wochen Stillstand, jetzt doch bitte wieder schnell die Rückkehr zur Normalität!

Eltern haben darauf gehofft, dass die Kinder wieder zur Schule und in die Kitas gehen dürfen und sie wieder ihrer Arbeit nachgehen können. Unternehmer, Selbstständige haben darauf gehofft, dass der Konsum in fast allen Bereichen wieder angekurbelt wird. Und auch bei den Gläubigen gibt es einige Ungeduldige, die darauf gehofft haben, doch bald wieder Gottesdienste feiern zu dürfen – ganz analog, ohne Internet gemeinsam in der Kirche.

Und doch haben die meisten gehaut, dass es noch dauern wird, dass das Virus und seine Gefahren nicht von heute auf morgen verschwunden sind. Gesundheitsexperten haben es angedeutet: eine Rückkehr zur Normalität wird es erst einmal nicht geben. Von einer „neuen Normalität“ mit Corona ist die Rede. Geduld ist gefragt, Disziplin, Durchhaltevermögen. Das braucht Kraft. Kraft, die viele Menschen gerade nicht haben. Neue Kraft – das tut not.

II. Der Text

Von neuer Kraft spricht auch der Predigttext. Er ist aus einer Zeit, als die Israeliten „neue Kraft“ bitter nötig haben. Der Tempel ist zerstört, die Elite Jerusalems ins Exil nach Babylon verschleppt. Ihnen gilt der Aufruf des Propheten:

Er steht in Jesaja 40, die Verse 26-31.

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?

28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

III. Die Situation der Deportierten

Liebe Gemeinde,

es sind Worte, die aufrütteln sollen. Gerichtet sind die Worte an die nach Babylon Deportierten. Mutlos sitzen sie in Babylon. Fern von der Heimat Jerusalem. Verschleppt in die Fremde. Müde. Kraftlos. Ohne Hoffnung, bestimmt von dem Gefühl: „Gott kümmert sich nicht um uns. Er hat uns den Babyloniern und ihren Göttern überlassen. Wir werden hier untergehen und sterben, von Gott verlassen und vergessen.“

Mitten in diese Stimmung hinein ruft Jesaja: „Gebt nicht auf! Ihr seid müde und resigniert, weil die Situation so ausweglos erscheint. Aber: senkt den Blick nicht nach unten. Schaut nach oben, in die Höhe! Schaut euch das Sternenzelt an. Die Babylonier meinen die Sterne wären Götter. Aber es sind keine Götter – unser Gott hat sie erschaffen. Wisst ihr nicht, dass unser Gott, Adonai stärker ist als die babylonischen Götter? Lebendiger, schöpferischer, kraftvoller? Er hat alles gemacht!

Habt Geduld, haltet durch, Gott wird helfen.“

Jesaja trägt dick auf.

Erreichen die Worte des Propheten das Herz der Menschen, die keinen Ausweg sehen?

Können sie die Appelle hören, die Ermatteten? Kann er ihnen neuen Mut zusprechen?

IV. Wenn die Kraft fehlt

Kann ich den Appell hören? Kann ich die äußere und vor allem die innere Müdigkeit überwinden und zuversichtlich in die Zukunft schauen?

Jesaja gibt einen Rat: was hilft, ist auf Gott zu harren – „Die auf Gott harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler“. Das Wort „harren“ verwenden wir heute nicht mehr so. „Harren“ bedeutet Geduld zu haben und „auf den Herrn zu harren“ bedeutet Geduld und Vertrauen, Gottvertrauen zu haben.

Gottvertrauen heißt nicht, dass ich gleich in Aktionismus ver falle. Auch die Erschöpfung braucht Raum. Immer stark zu sein, das funktioniert nicht. Das weiß auch Jesaja. Ich muss auch mal müde sein dürfen. Und das egal, ob ich jung oder alt bin. Gerade in diesen Tagen darf ich auch mal erschöpft sein, ohne mich überarbeitet zu haben.

Aber Müdigkeit und Resignation können mich so beherrschen, dass ich überhaupt keinen Antrieb mehr habe. Dass ich morgens nicht mehr aufstehen mag, weil der Tag nichts verheißt, worauf ich mich freuen kann. Dass die Sonne, die scheint, mich nur darin erinnert, dass es in meinem Leben gerade dunkel ist. Dass ich mich einsam fühle. Von Gott und der Welt verlassen.

Da ist dieser Mann. Seine Frau ist vor einem Jahr verstorben. Seitdem ist nichts mehr wie es war. Und jetzt dürfen nicht einmal mehr die Kinder zu Besuch kommen. Die Lust und auch aller Mut zum Leben sind ihm abhandengekommen. Auch der gut gemeinte Anruf des alten Freundes, der sich erkundigt, wie es ihm geht, kann nichts daran ändern, dass er für sich keine Zukunft mehr sieht.

Oder die Frau, die nicht mehr weiß, wie sie die ganzen Rechnungen zahlen soll. Ihre ganzen Ersparnisse hat sie in den kleinen Laden gesteckt. Die Kosten laufen weiter, aber seit der Corona-Krise kommt nichts mehr rein. Sie schläft nachts nicht mehr. Sie ahnt: sie wird den Laden aufgeben müssen. Sie fühlt sich ausgelaugt, kraftlos, nur noch erschöpft.

Eine andere Frau hat plötzlich viel Zeit zum Grübeln. Die Beziehung zur Mutter, die zerbrochen ist. Das ständige Gefühl, jemand etwas schuldig geblieben zu sein. Und das Gefühl, dass daran nichts mehr zu ändern ist. Besonders jetzt, da sie die Mutter sowieso nicht besuchen darf.

Und da ist einer, der mit einer gewissen Grundmattigkeit, und Lebensmüdigkeit ganz gut klarkommt. Vielleicht ist Resignation sein Lebensmotto und er hat sich ganz gut eingerichtet in dieser aussichtslosen Situation. Es ist ja doch hoffnungslos, da kann ich mich ja gleich einigeln, abschotten von der Welt und ihren Nachrichten. Alte Serien schauen oder in virtuelle Welten ohne Corona versinken.

V. Die Verheißung

Jesaja aber bleibt beharrlich: „Ja ihr seid erschöpft, aber gebt die Hoffnung nicht auf. Blickt nach oben! Gebt euch die Chance, woanders hinzuschauen, in die Ewigkeit des Himmels. Glaubts nicht daran, dass das, was vor euren Füßen liegt, alles ist. Auf Gott harren, heißt mit

Gott rechnen. Das heißt, in der Erwartung leben, dass etwas Neues, etwas anderes passieren kann. Gottes Welt ist größer, voll unendlicher, unerwarteter Wendungen und Möglichkeiten. Und auch wenn euch jetzt alles aussichtslos erscheint, dunkel und elend. Gott schenkt euch Zukunft! Eine Zukunft voller Weite. Eine Zukunft, in der ihr euch wieder kräftig und stark fühlen werdet – weil Gott euch Kraft gibt – die Kraft eines Adlers, der sich aufschwingt in den Himmel.“

Das ist ein eindrückliches Bild: Wie Adler werden sich die Ermatteten fühlen – Adler, die in den Himmel aufsteigen.

VI. Neue (Geist-)Kraft nach Ostern

Was machen wir heute mit dieser Verheißung?

Auch die ersten Christen nach Ostern waren erschöpft und hoffnungslos. Sie hatten den Osterruf zwar gehört: „Christ ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“! Aber immer wieder bohren sich die Zweifel in die Herzen: was, wenn das gar nicht wahr ist? Wenn alles, woran ich mich gehalten habe, woran ich geglaubt habe, umsonst war? Was ist dann mit meinem Leben? Was habe ich dann für eine Zukunft?

Liebe Gemeinde,

die Rede von Jesaja kann als österlicher Text gelesen werden, weil sie auf solche zweifelnden Fragen antwortet.

Die Rede von Jesaja kann als österlicher Text gelesen werden, weil sie behauptet, dass weder die Verzweiflung noch die Dunkelheit und die Einsamkeit, auch nicht das Corona-Virus, ja nicht einmal der Tod das letzte Wort haben.

Die Rede von Jesaja kann als österlicher Text gelesen werden, weil sie behauptet, dass uns durch Gott Kräfte zuwachsen, von denen wir selbst kaum zu träumen wagen.

Die christliche Tradition spricht hier davon, dass es Gott als Heiliger Geist ist, von dem wir solche Kraft empfangen. Diese Kraft leugnet die Wirklichkeit, die Bedrängnisse in meinem Leben und in der Welt, auch die besonderen in dieser Krise nicht. Aber sie ermöglicht es mir, den Blick darüber hinaus zu heben, mehr zu sehen. Gottes Geist verheißt eine Weite, in der mir neue Kräfte zuwachsen, neue Kräfte, die mir Flügel verleihen wie einem Adler.

Neue Kraft ist uns allen von Gott verheißt: Neue Kraft, um geduldig zu sein. Neue Kraft, um Tag für Tag zu schauen, was jetzt dran ist. Neue Kraft, um miteinander erfinderisch zu bleiben und Ideen zu entwickeln, wie wir in den nächsten Monaten und vielleicht auch noch eine ganze Zeit darüber hinaus, unter anderen Bedingungen als bisher Gemeinde sein können, für Menschen da sein können, die Hilfe brauchen. Neue Kraft, um uns auch wieder den Schwächsten dieser Welt zuzuwenden, die durch das Virus besonders gefährdet sind:

Menschen in den Flüchtlingslagern an Europas Außengrenzen, Tagelöhner in Asien,
Menschen, die hungern und unter schlechten hygienischen Bedingungen leben müssen.
Meiner eigenen Skepsis zum Trotz will ich mich selbst und andere immer wieder daran
erinnern: „die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie
Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“
Amen